



Jean-Michel Basquiat

Foto: Edo Bertoglio, Schirn Kunsthalle Frankfurt

Der Mythos lebt

Jean-Michel Basquiats Kunst elektrisiert nach wie vor

Jahrelang suchte der Sammler Peter Brant nach einem New Yorker Standort für eine Zweigstelle seiner Kunststiftung in Greenwich, Connecticut, deren prächtiges Hauptquartier nur ein paar Schritte von seinem Wohnsitz entfernt ist. Dann erhielt der Zeitungsmagnat, der einst als Herausgeber von „Interview“ tief in Warhols Welt eingetaucht war, von Heiner Friedrich einen großartigen Tipp: Die ehemalige Transformatorstation im East Village, die einst Walter de Maria als Atelier gedient hatte, stand zum Verkauf. Sechs Jahre und mehr als 25 Millionen Dollar später eröffnete der kompakte dreistöckige Bau als hochelegantes Privatmuseum, ohne seine industrielle Vergangenheit zu verleugnen.

Die eigentliche Energie des neuen Kunstortes generierte jedoch das nach wie vor elektrifizierende Werk von Jean-Michel Basquiat. Eine Soloschau des US-Graffiti-Künstlers (1960 bis 1988) markierte den Auftakt in den neuen Räumen der Brant Foundation. Sie traf auf enthusiastischen Zuspruch des Publikums. Ein gewisser Lokalpatriotismus stachelte wohl das Interesse an, schließlich lebte der Maler, dessen Familie aus Puerto Rico stammte, in den 1980er-Jahren nur ein paar Minuten von dem Museum im East Village entfernt.

Dass der Wert der 70 Exponate auf eine Milliarde geschätzt wurde und auch die 2017 für den Rekordpreis von 110,5 Millionen Dollar ersteigerte Ikone eines schwarzen, schmerzverzerrten Totenschädels zu den Exponaten gehörte, steigerte noch die

Anziehungskraft. Genährt wird diese Faszination aber in erster Linie vom romantischen Mythos rund um Jean-Michel Basquiat, der im Alter von 15 vor dem strengen Vater von zu Hause wegflüchtete, auf den damals so gefährlichen Straßen von New York lebte und sich bald als Graffiti-Rebell einen Namen machte.

Zum kometenhaften Aufstieg des Autodidakten trug seine Freundschaft zu Andy Warhol entscheidend bei; der wiederum ließ sich von Basquiats unerschöpflichem Elan zu erneuter Produktivität anstecken. 1984 hatte der schöne junge Mann seine erste Retrospektive in der Fruitmarket Gallery in Edinburgh, die später nach London und Rotterdam wanderte. Am 12. August 1988 fand man den Heroinabhängigen tot in seinem Studio. Er wurde nur 27 Jahre alt.

Freilich war der Tod von Anbeginn Basquiats Wegbegleiter: Der Sensenmann grinst und schreit aus vielen der großartigen Werke. „Eye Rap“ nannte der Kunsthistoriker Robert Storr Basquiats virtuose Fusion verbaler und visueller Elemente. In den makellosen, lichtdurchfluteten Räumen der Brant Foundation wirkte die Konfrontation mit der rohen Intensität und wilden Schönheit von Basquiats Bildern umso erschütternder. Die nächste Ausstellung der Brant Foundation, diesmal am Hauptsitz in Greenwich, gilt einem kongenialen Nachfolger: Der in New York lebende Schweizer Hardcore-Künstler Urs Fischer ist bis zum 14. Oktober mit einem Werküberblick vertreten.

Claudia Steinberg

Was die Juni-Ausgabe bietet:

Peter Raue erklärt, weshalb ein Schiedsgerichtshof für Kunst Sinn macht *Seite 3*
Karlheinz Schmid über die 58. Biennale von Venedig *Seite 9*
Belinda Grace Gardner würdigt den Maler Gustave Courbet, geboren vor 200 Jahren *Seite 13*

Robert Fleck über Pierre Soulages, den Meister der Schwarzmalerei, der 100 wird *Seite 14*
Bernhard Schulz rückt die Brandkatastrophe von Notre-Dame in den historischen Kontext *Seite 18*
Eugen El über junge Künstlerinnen der Performance-Fraktion *Seite 20*

Kunsthhaus Bregenz

Thomas Schütte

13 | 07 – 06 | 10 | 2019

Eröffnung am Freitag, 12. Juli, 19 Uhr
Sommeröffnungszeiten täglich 10 – 20 Uhr



www.kunsthhaus-bregenz.at
#kunsthhausbregenz



Thomas Schütte: Mann ohne Gesicht (ca. 1971/72), Foto: Nicolas Köhler, Studio © Thomas Schütte / Bildrecht, Wien, 2019